



Pfarrer Niklaus Peter

Predigt Sonntag, 5. Juni 2016

Segnen: Segen empfangen – Segen weitergeben

Seid alle eines Sinnes, voller Mitgefühl, liebt einander, übt Barmherzigkeit, seid demütig! Vergeltet nicht Böses mit Bösem, nicht üble Nachrede mit übler Nachrede. Im Gegenteil: Segnet, denn ihr seid dazu berufen, Segen zu erben.

1. Petrusbrief 3.8-9

I.

Liebe Gemeinde

Segnet, denn ihr seid dazu berufen, Segen zu erben (oder wie man übersetzen kann: *Segen zu empfangen*) – klingt vielleicht jetzt etwas gar fromm in ihren Ohren (und es gibt ja Arten von Frömmigkeit, die einem auf die Nerven gehen, weil sie sozusagen ständig jubilierend davon sprechen, wo überall „ein Segen drauf-liege“). Aber ist das hier der Fall? Handelt es sich nicht vielmehr um eine schöne und kraftvolle Aufforderung: dass man andere Menschen segnen soll, weil man selbst gesegnet worden ist und weiterhin Segen erhalten wird?

Nur was ist das denn überhaupt für eine Sache und Tätigkeit, dieser *Segen* oder dieses *Segnen*? Am vergangenen Mittwoch 1. Juni wurde der Gotthard-Basistunnel in Erstfeld und Biasca feierlich eröffnet – gefeiert mit viel Blasmusik, mit choreographierten Tänzern und Reden, mit dem Durchschneiden eines roten Bandes und mit einem Extrazug gerüttelt voll mit schweizerischer und internationaler Prominenz, danach mit Würsten und Bier.

Und eben nicht nur das – er wurde auch gesegnet. Es gab eine richtige Taskforce für das „Projekt Gotthard segnen“, auf der Homepage des Bundes war sogar ein „Faktenblatt Segnung“ zum Download bereit, und der ehemalige Abt des Klos-

ters Einsiedeln wirkte an der Spitze dieser Segens-Taskforce. Aber leider gab's dann im Vorfeld dieser Zeremonie rote Köpfe und ziemlich Stress, weil unter der sachkundigen Leitung des genannten Abtes zwar ein muslimischer Imam, ein Rabbiner, auch ein Vertreter der „Gruppe ohne Religionszugehörigkeit“ (klaro!) vorgesehen war, nicht aber ein Vertreter des Protestantismus – sprich: kein Pfarrer oder keine Pfarrerin.

Alt-Bundesrat Ogi empörte das, ein Protestant müsse her, auch CVP-Präsident Pfister fand es „unsensibel“ – denn immerhin sind wir Protestanten doch religionsstatistisch nach den Katholiken (38 %) mit etwa 28% (wenn man Landeskirche und Freikirchen zusammennimmt) die zweitgrösste Gruppe, während die Muslime 5% und die jüdischen Glaubensgemeinschaften 0.2 % der Bevölkerung ausmachen... Alt-Abt Werlen wiederum wurde angesichts dieser Kritik sauer, weil es doch ausgesprochen „progressiv“ sei, dass er alle getauften Christen veretre. – Nun, sooo inklusiv klingt das ja nicht immer, wenn man an die Verlautbarungen aus Rom denkt, dass wir gar keine richtig Kirche seien... Und da sollten Protestanten also „mitgemeint“ sein.

Gesegnet ein Land, so könnte man jetzt heiter ausrufen, das keine anderen Probleme als solche Rängeleien um Segenszeremonien hat... Und so ist es: Irgendwie erinnert dieses ganze Rauschen im Blätterwald an Gottfried Kellers Leute von Seldwyla und an die Meldungen von Radio Eriwan... Zuguterletzt aber, Sie werden es gelesen haben, durfte dann eine protestantische Pfarrerin doch noch in diesem geistlichen Quartett zusammen mit einem obligaten Agnostiker mittun als Hilfssegnerin – der Religionsfriede in der Schweiz ist also gewahrt...

II.

Wichtiger für uns Protestanten ist die Frage: Können und wollen wir das überhaupt: Tunnel segnen? – auch dann, wenn es sich um den längsten Tunnel der Welt handelt?! Damit sind wir zurück bei der Frage, was Segen und Segnen denn im Kern bedeuten? Kennen wir als Protestanten Segnungen von Dingen?

Solche Fragen werden bei uns zuerst einmal im Rückgang auf die Bibel bedacht. Im biblischen Text aus dem 1. Petrusbrief, welcher die Grundlage für unser Nachdenken im heutigen Gottesdienst bildet, ist zweimal vom Segen die Rede – von jenem, der uns geschenkt wird, und vom Segnen als Verbum, als Tun, das wir selbst üben sollen. Der Kontext, von dem der 1. Petrusbrief spricht, ist das Zusammenleben der Menschen, speziell das Miteinander von Mann und Frau. Für unsere Ohren ist das, was der Briefschreiber am Anfang des Kapitels sagt, ziemlich paternalistisch und dem damaligen antiken Zeitgeist verpflichtet (der leider ja noch sehr lange weitergewirkt hat – in der Schweiz bis 1971 und im

Kanton Appenzell Innerrhoden bis zum 27. November 1990.) Aber wenn man genau liest, so merkt man, dass das Gewicht der Aussage des Petrusbriefes eigentlich auf der Gegenseitigkeit, auf dem Miteinander von Mann und Frau liegt. Nach dieser Einleitung wird der gedankliche Horizont im Brief weiter gefasst: von Gegenseitigkeit im Zusammenleben der Menschen in ganz grundsätzlichem Sinne ist die Rede: *Seid alle eines Sinnes, voller Mitgefühl, liebt einander, übt Barmherzigkeit, seid demütig! Vergeltet nicht Böses mit Bösem, nicht üble Nachrede mit übler Nachrede.* Früher gab's ja Wirtschaften mit dem Namen: „Eintracht“, und das mag etwas bieder klingen. Aber wenn wir uns vergegenwärtigen, wie die Tonlage in unserer Mediengesellschaft härter geworden ist, wie die Schamgrenze im Heruntermachen anderer gesunken ist, wie übers Internet jeder jeden anonym bekritteln, ja verhöhnen kann, so merken wir: So altbacken ist das nicht: Gegenseitiges Wohlwollen, Bereitschaft zum Mitgefühl und zur Empathie, Vertrauen, ja Liebe im Sinne einer liebevollen Grundhaltung – all das sind Voraussetzungen für ein gedeihliches Zusammenleben. Man konnte im zerfallenden Jugoslawien beobachten, was passiert, wenn gegenseitiges Vertrauen plötzlich in Misstrauen und Verdächtigung umkippen, wenn das Miteinander zu einem Gegeneinander wird. –

In diesem Kontext also ist das Wort Segen und das Segnen zuhause: Gegen alles angstvolle Misstrauen, gegen schlimme Gefühle, gegen Anfeindungen sagt Petrus: *Im Gegenteil: Segnet, denn ihr seid dazu berufen, Segen zu erben.* Es geht beim Segen um gute Wahrnehmung, gute Worte, gute Gefühle für Mitmenschen – es geht darum, ihn im Lichte der Dankbarkeit und im Lichte des guten göttlichen Wortes zu sehen. Das verändert unsere Blicke aufeinander, unsere Verhältnisse zueinander. Beim Segnen geht's um Menschen, nicht um Dinge.

III.

Das sieht man schön schon ganz am Anfang der Abrahamsgeschichte, wo Abraham mit den Worten gesegnet wird: *„Ich will dich segnen – und du sollte ein Segen sein.“* Der Segen soll ausstrahlen auf andere Menschen, soll Gutes begründen und in die Wege leiten – und das heisst auch: Segen ist nie etwas Automatisches, keine Geheimformel, sondern gewissermassen etwas Halbautomatisches: Du bekommst etwas, aber du musst selber aktiv werden und etwas tun, damit es weiterwirkt.

Deshalb sind Protestanten kritisch, wenn Rituale und Segenshandlungen überhand nehmen, wenn Gebäude, Tunnels, Vespas und früher leider auch: Waffen gesegnet werden – weil das ins Umfeld magischen Denkens leitet. Man erkennt diese Zusammenhänge schon an der Sprachgeschichte: Das deutsche „Segnen“

ist mit dem lateinischen „Signare“ verwandt – „bezeichnen“, mit geheimen Zeichen versehen – das führt in die Nähe alter Zaubersprüche, die dann im Mittelalter verchristlicht wurden. Nein, beim Segen geht's um *Worte* – um gute Worte, um Worte, die menschliche Haltungen ausdrücken, Menschen zueinander führen, um Worte, die Mut machen, Ängste lösen. Denn Worte haben nach unserem Verständnis eine tiefe, grosse, verbindende Kraft, wenn es Worte sind, die mit dem Göttlichen verbunden sind. Segen heisst *Bene-dictio* – gute Worte, die wir von Gott geschenkt bekommen, gute Worte, die uns leiten, uns Licht auf dem Wege geben, Worte, die uns öffnen für andere Menschen: *Ich will dich segnen* – sagt Gott zu Abraham in einem Moment, wo er etwas Neues wagen muss und gewiss ängstlich und unsicher in die Zukunft schaute – aber das ist nicht für Dich alleine gedacht: denn *du sollst ein Segen sein* für andere.

IV.

Wir haben vorhin drei Kinder getauft, Johanna, Lea und Noë, mit Wasser ein Kreuzeszeichen auf ihre Stirne gemalt, was eben kein magisches Zeichen ist, sondern an die Worte, an das Leben, an das Leiden und an die Überwindung des Leidens Jesu Christi erinnert, haben jedem dieser drei Mädchen ein wohlbedachtes, gutes, biblisches Wort und einen frei gesprochenen Segen mitgegeben.

Die stärkste, schönste Formulierung um zu begreifen, was wir da eben taten, habe ich in einem amerikanischen Roman gefunden – in „Gilead“ von Marilynne Robinson. Das ist eine Schriftstellerin, die von Präsident Obama im letzten Jahr besucht wurde, was er selbst so kommentierte: "Eine Sache, zu der ich nie die Gelegenheit bekomme, sie so oft zu tun, wie ich es möchte, ist ein Gespräch mit jemandem, den ich genieße und an dem ich interessiert bin". Und weil er für einmal nicht ein politisches, sondern ein freies Gespräch über Spiritualität und Ethik führen wollte, stieg er in die Airforce One und flog am 14. September 2015 (an Noë's Geburtstag!) nach Iowa zum Poetenbesuch.

Diese Marilynne Robinson also lässt im genannten Buch einen alten Pfarrer sprechen – es ist ein buchlanger Brief mit Lebenserinnerungen und vielen theologischen Gedanken. Jener Pfarrer spricht dort über die vielen Kinder, die er gesegnet habe und sagt, dass Segnen Heiligkeit nicht verstärke, aber anerkenne: Es gehe beim Segnen um Anerkennung des Heiligen. Darin aber liege eine tiefe Kraft und Wirkung, sagt der Pfarrer. Und dem wollen wir zustimmen: wollen deshalb weiterhin kleine und grosse Menschen segnen – weil solche guten Worte Gottes in Menschen ihre Wirkung entfalten. Amen.